Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 41

Artikel: Schweizer in England
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755487

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer in England

Heidegger in Wut.

Dieser Zeichnung des großen englischen Kupferstechers und Sittenschilderers Hogarth liegt ein wahres Ereignis zugrunde. In Heideggers Theater fand eine Galavorstellung statt, an der der König (Georg II.) erscheinen sollte. Damals hatte man noch Zeit für Späße und sogar Könige huldigten zuweilen solch ergötzlichem Zeitvertreib. Einige Tage vor der geplanten Vorstellung hatte Fürst Montague im Einverständnis mit dem König die Maske Heideggers herstellen lassen und einen Schauspieler gedungen, der dessen Doppelgänger spielen sollte. Als der König eintraf, gab Heidegger den Befehl, ihn mit der Nationalhymne «God save the King» zu empfangen. Wie er sich von den Musikanten abwandte, tauchte der «Doppelgänger» auf und befahl, den Marsch des Thronprätendenten «Charley over the water» anzustimmen, was auch geschah. Allgemeine Aufregung, Empörung, königstreue Offiziere wollten sich auf die Musikanten und auf den echten Heidegger stürzen. Die Lage wurde gefährlich. Da holte ein Sohn des Königs den «Doppelgänger» aus seinem Versteck hervor, wohin er sich verkrochen hatte. Der sagte dann das angelernte Sprüchlein auf: «Majestät, ich bin nicht schuld, sondern schuld ist dieser Heidegger, der mir so höllisch ähnlich sieht.» Dies brachte den echten Heidegger dermaßen in Wut, daß er alle Lichter auslöschen ließ und erklärte, den Vorhang so lange nicht aufgehen zu lassen, bis die Maske seines Doppelgängers vor den Augen des Königs zertreten sei. Die Forderung des Tobenden wurde erfüllt und die Galavorstellung konnte beginnen.

II. John James Heidegger

«Surintendant des plaisirs de l'Angleterre»

Im Jahre 1666 wurde dem berühmten und gelehrten Zürcher Theologen Johann Heinrich Heidegger ein zweiter Sohn geboren, der den Namen Johann Jacob bekam. Der Vater stammte aus einer alten Zürcher Familie, die Mutter war eine Tessinerin, und der Sohn dürfte vom Vater den Geist und von der Mutter den Sinn für Musik und Poesie geerbt haben.

In seinen ersten dreißig Jahren verstand Johann Jacob mit diesen Gaben nichts Gescheites anzufangen. Er heiratete in Zürich jung, seine Frau schenkte ihm mehrere Kinder, er aber blieb unstet und ging schließlich, zu Ende des Jahrhunderts, kurz nach dem Tode seines Vaters, nach England.

Er kam in London — wie er später einmal an einer königlichen Tafel erzählte — «mit einer leeren Börse, am Rücken den einzigen Mantel und mit ‚fast' zwei Hemden» an. Aus Johann Jacob wurde in London John James.

Es war das London der Königin Anna, einer strengen, etwas beschränkten, sonst aber tugendvollen und im Endergebnis erfolgreichen Herrscherin, deren friedliche Außenpolitik großen Wohlstand für die oberen Schichten und Zufriedenheit ins Volk brachte.

Heidegger fand zu allererst Unterkunft bei der Leibgarde der Königin, die unter dem Befehl schweizerischer Offiziere stand.

Er war von gutem, hohem Wuchs, sein Gesicht war aber, zumindest nach den Londoner ästhetischen Begriffen, von einer außerordentlichen Häßlichkeit. Ein Monstrum, etwas noch nie Dagewesenes, ein grauenerregender «Schweizer Vogel» — das war das Urteil Londons, das später, als Heidegger in dieser Stadt eine Rolle spielte, die größten Dichter und Karikaturisten der Epoche in Verse gefaßt, in Kupferstichen ausgedrückt haben.

Er war also für eine Karriere in der Garde eigentlich ungeeignet. Wahrscheinlich stand er denn auch nicht im aktiven Dienst, sondern er dürfte der Garde als Musiksachverständiger zugeteilt gewesen sein.

In den letzten Lebensjahren der streng religiösen Königin setzte in der englischen Gesellschaft in einer recht unschuldigen Art eine Auflehnung gegen das moralische Diktat des Hofes ein.

Die Aristokratie, das Bürgertum, die Massen: alles sehnte sich nach einer Auflockerung des puritanischen Druckes, mit dem eine in ihrem Privatleben vom Schicksal grausam geschlagene Königin ihre eigene Trauer zur Trauer der ganzen Generation machen wollte.

Die Schicksalsstunde des geistreichen Schweizers hatte geschlagen. Sein Ruf als verständnisvoller Mittler verfeinerter Kulturformen war bereits jetzt verankert, als die Engländer plötzlich von einer Sehnsucht nach Schönheit und Lebensfreude erfaßt wurden.

Der «häßlichste Mann, der je geschaffen wurde», ist in wenigen Jahren der anerkannte Führer der neuen Bewegung geworden. Indem er in England die Opernmusik einführte, wurde er zugleich Pionier der gesamten modernen englischen Kunst, da doch in England die bildenden Künste sich erst später auf den Fußstapfen der Musik herangewagt haben.

*

Nachdem Heidegger sich bereits als Librettist mit großem finanziellem Erfolg betätigt hatte, kam im Jahre 1713 eine für die Londoner Musikwelt katastrophale

G. F. Händel

Der große Komponist hatte Heidegger, der lange Zeit mit ihm zusammenarbeitete, sehr viel zu verdanken. Durch den Beistand, den Heidegger Händel lange Zeit zuteil werden ließ, machte er sich in hohem Maße um die englische Musik verdient.

Hogarth karikiert Heideggers Wirksamkeit.

Mit dieser Zeichnung begann Hogarth seine Künstlerlaufbahn. Aus dem Fenster links oben biegt sich Heidegger heraus. Ueber dem Eingang seines Hauses steht das einladende Wort: Masquerade. Aus dem zweiten Fenster heraus hängt das Banner Heideggers. Darauf sehen wir (von links nach rechts) die Sänger Barenstadt und Senesino und die kleine rundliche Sängerin Cuzzoni. Die drei knienden Herren stellen eine Deputation von aristokratischen Lebemännern dar, deren Wortführer der Sängerin 8000 Pfund anbietet. Sie lehnt ab, eine Geste, die ihr der englische Nationalstolz offenbar lange nicht verzeihen konnte. Auf der rechten Bildhälfte karikiert Hogarth eine damals sehr beliebte Sprechbühne. In der Bildmitte werden die Klassiker der englischen Literatur (Shakespeare, Ben Johnson, Dryden) fortgeschafft. Die Oper, die Maskerade, die neue Sprechbühne, sie alle haben mit dem Wertvollen aufgeräumt — meint Hogarth.

THE MASQUERADE TICKET.

Engraved from the Original of W. Hogarth.

Eine Hogarth-Karikatur auf Heideggers Masquerade.

Hogarth läßt hier zwar seinem Spott die Zügel schießen, er verschmähte es aber zu Zeiten trotzdem nicht, sein Talent in den Dienst der Vergnügungsindustrie zu stellen – allerdings bei der Konkurrenz.

Meldung: die Musikbühne am Haymarket bankrottierte, der Direktor floh unter Mitnahme der letzten Reste der Aktiven.

Die Schauspieler wandten sich an Heidegger mit einem Vorschlag, der vom hohen Grad des Vertrauens und der Autorität, die er damals schon genossen hat, zeugt: sie, die Schauspieler, wollen das Haymarket-Theater auf kooperativer Basis fortführen und bieten die Leitung dieser Kooperative ihm an.

Heidegger nahm an. Er führte die «Genossenschaft» erfolgreich durch die Gefahrzone des Bankrotts und rettete auf diese Weise nicht nur die Schauspielergruppe, sondern den Ruf der Oper überhaupt.

*

Im Jahre 1714 starb Königin Anna. Ihr Nachfolger, George I., der direkt aus Hannover kam, hatte weder für Kunst noch für Literatur Sinn. Er sprach nicht einmal englisch.

Seine Minister konnten ihrerseits nicht deutsch, und so ist nur viel zu gut zu verstehen, daß die glücklichsten Augenblicke Georges I. die waren, in denen er sich von «seinem» England zurück nach Hannover begeben durfte. Er begab sich so oft wie nur möglich auf Urlaub.

In seiner Person hatten also die englische Aristokratie und Bourgeoisie endlich einmal einen König, wie sie sich ihn in ihren wildesten Träumen nicht vorstellen konnten: einen Mann, der seinen Titel mit Würde trug, die Regierung aber ihnen überließ.

Wie in der Politik, so verhielt sich George I. auch auf den Gebieten des englischen Kulturlebens völlig indifferent.

Auf dem Gebiete der Politik fiel die königliche Machtfülle dem jeweiligen Ministerpräsidenten zu, die Führung des Hof- und Gesellschaftslebens wurde die Domäne Heideggers, den der Volksmund bald zum «Swiss count» erhob.

*

Schon am Hofe der Königin Anna war Heidegger mit der Arrangierung von Maskenbällen betraut gewesen. Als er nun, im Jahre 1618, in den Räumen des Haymarket-Theaters die berühmten «Maskeraden» veranstaltete, war dies nur insofern eine revolutionäre Tat, als das Monopol des Hofes, an solchen Belustigungen teilzunehmen, gebrochen wurde.

Der Erfolg dieser Maskeraden war unbeschreiblich.

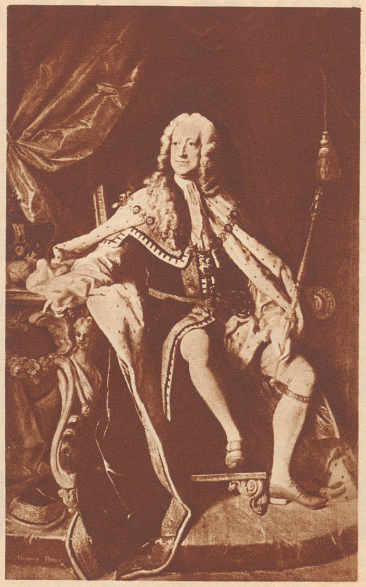
«Fürsten und Lakaien, Kardinäle und indische Königinnen, Dämchen und Barone, Krämer und Träger» — das alles gab sich nach einem zeitgenössischen Gedicht Rendez-vous auf den Maskenbällen Heideggers, der auf diese Weise in England die drei Stände siebzig Jahre vor der großen französischen Revolution auf dem gemütlichen Boden der Ballsäle einander nahebrachte.

Er demokratisierte die Vergnügungen Englands, schuf den Begriff des modernen Volksvergnügens und wer weiß, ob er damit nicht wesentlich dazu beigetragen hat, daß dem englischen Volke die Erschütterungen der französischen Revolution erspart blieben.

*

Die Reaktion gegen Heideggers Maskeraden konnte nicht ausbleiben. Jene Kreise, die der strengen Königin Anna nachtrauerten, sahen in Heidegger den Teufel, dessen Maskenbälle geradezu die Religion bedrohten. Der Bischof von London hielt eine Predigt gegen ihn, die er mit einem geistreichen Gedicht beantwortete, in dem er darauf hinwies, daß das ganze Leben, ja, die hochseriöse Weltgeschichte, ein einziger, wenn auch nicht immer fröhlich-unschuldiger Maskenball sei . . .

(Fortsetzung Seite 1280)



König Georg II.

Der etwas schrullig Herr war von Heideg ger begeistert und liebt ihn sehr. Einmal lud e sich zum Souper be Heidegger ein. Bei se ner Ankunft war es in Heideggerschen Haus stockdunkel. Schon woll te der König mächti beleidigt tun, als plötz lich das ganze Haus i unzähligen Kerzenlich tern erstrahlte. Heideg gers Beleuchtungskunst stück gefiel dem Köni über alle Maßen.

Schweizer in England

II. John James Heidegger

(Fortsetzung und Schluß von Seiten 1270/1271)

Die Reaktion erzwang schließlich ein königliches Dekret gegen die Maskenbälle, worauf das Wort «Maskerade» abgeschafft und die Maskenbälle unter dem Namen «ridotti» weitergeführt wurden.

*

Im Jahre 1727 kam mit Georg II. ein begeisterter Anhänger Heideggers auf den Thron.

Dieser Sohn Georges I. war eine komische Mischung eines Geizhalses, eines Wachtmeisters und eines im Grunde gutmütigen Kleinbürgers. Er liebte nach Wachtmeisterart Befehle zu erteilen; er verbrachte seine freien Stunden mit der Zählung seiner Golddukaten, und er hatte höllischen Respekt vor jedem, der ihm schwarz auf weiß beweisen konnte, daß er ihm überlegen war.

Diesen Beweis zu erbringen, konnte Heidegger nicht schwer fallen. Sprach ein Dichter von «Fürsten und Lakaien», die sich auf den Maskenbällen brüderlich vertrugen, so gehörte zu der Kategorie «Fürsten» der nachherige Georg II., als einer der eifrigsten Besucher der Maskeraden. Das demokratische Durcheinander paßte seiner Durchlaucht schon aus finanziellen Gründen: die Maskenbälle waren der einzige Ort, wo ihm die Freuden des Lebens nicht viel höher berechnet wurden als jedem anderen . . .

Seiner Anhänglichkeit gab George II. damit Ausdruck, daß er Heidegger zum «Surintendant des plaisirs de l'Angleterre» zum «Generalintendenten der Lustbarkeiten Englands» ernannte.

An den Krönungsfeierlichkeiten hatte Heidegger einen wesentlichen Anteil und er zeigte, was er konnte. Im großen Saale, in dem das nunmehr gekrönte Königspaar die Huldigungen empfing, gab es 1800 Kerzen. «Sämtliche Kerzen sind binnen 3 Minuten angezündet worden dank einer Erfindung Heideggers» — so erzählt in ihren Erinnerungen voller Begeisterung eine Zeitgenossin.

*

Die Maskenbälle boten Heidegger die finanzielle Basis für die Weiterentwicklung der Oper in England. Er führte einen schweren Kampf gegen die Widerwärtigkeiten, die sich Händel, dessen Mitarbeiter und Kompagnon er fast zwei Jahrzehnte war, entgegenstellten. Heidegger war ein geschäftliches Genie und verstand es, mit den Menschen umzugehen, während Händel geschäftlich höchst ungeschickt war und sich außerdem mit seinen Mitarbeitern ständig verzankte. Heidegger und Händel waren Kompagnons in der Leitung des Haymarket-Theaters, das sehr gut ging, bis zwischen Händel und dem damals berühmten Sänger Senesimo ein unheilvoller Krach ausbrach. Heidegger, der es immer verstand, versöhnend einzugreifen, sah ein, daß seine Bemühungen aussichtslos waren und zog sich allmählich vom Theater zurück.

*

Der König gab ihm den Titel, die englische Gesellschaft schenkte ihm ihre Zuneigung und überhäufte ihn mit Gold. Er verdiente 5000 Pfund im Jahr, eine ungeheure Summe zu jener Zeit. An einer Hoftafel sagte er selber: «In Zürich wäre es überhaupt unmöglich, eine solche Masse Geld auszugeben, geschweige denn es zu verdienen.»

Den größten Teil seiner Einnahmen hat er ausgegeben, aber nicht nach der Art zeitgenössischer Lebemänner, sondern im Dienste der Wohltätigkeit.

Allmählich hörten die Angriffe gegen ihn auf; wie eine legendäre Figur erhob er sich über die Kämpfe des Alltags.

Legendär wurde sein Ruf als arbiter elegantiarum, als oberster Schiedsrichter in Fragen des guten Geschmacks und in den Problemen der Kunst.

Legenden wurden aber auch von seiner Häßlichkeit erzählt, die mit jedem Jahr zunahm. Das Leben hat seine Stirn «mit hundert tiefen Falten durchzogen, gleich zahllosen Flüssen einer Landkarte».

Hinter den hundert tiefen Falten erhielten sich aber in voller Frische sein lebhafter Geist und sein gesunder Humor.

Die schönste Geschichte, die vom alternden Heidegger erzählt wird, ist die Wette, die er mit dem Lord Chesterfield einging. Heidegger stand dafür ein, daß er die häßlichste menschliche Kreatur in London sei, während der edle Lord versprach, ein ihm bekanntes altes Bettlerweib heranzuholen, die noch häßlicher sei als Heidegger. Die Konkurrentin erschien tatsächlich, und auf den ersten Blick schien es so, als ob Heidegger die Wette verloren hätte. Rasch ließ er sich aber genau so ausstatten wie das alte Weib; er legte sich schmutzige Fetzen an und ließ sich eine Haartracht gleich der ihrigen auflegen. So gewann er schließlich die Wette und zugleich wieder einmal die Herzen der Londoner, die nichts höher schätzen, als solchen «sense of humour . . .»

Spätes Liebes- und Familienglück fand er bei einer Dame namens Pappet, die ihm eine Tochter gab.

Seine letzten Jahre verlebte er in Barn Elms, wohin sich der König öfters zum Essen einlud, und in Richmond. Sein Haus in Richmond ließ er mit Ansichten aus der Schweiz und Italien ausmalen. Diese Bilder sind noch in ihrer ganzen Frische erhalten.

Er starb im hohen Greisenalter im Jahre 1749. In einer kurzen Todesnotiz im «General Advertiser» vom 6. November 1749 heißt es: «Bei ihm bewahrheiteten sich die Worte: was der einen Hand von den Reichen zufloß, gab die andere den Armen.»

Ein Jahr nach seinem Tode heiratete seine Tochter den Marinekapitän Denis, der später Vizeadmiral und Baron wurde.

George II. überlebte seinen «Superintendenten» um 11 Jahre. Er trauerte ihm aufrichtig nach. Als er einmal einige Jahre nach Heideggers Tod die berühmteste Schönheit der Epoche, Maria, Gräfin von Coventry, traf, sagte er der von aller Welt verhätschelten, blendenden, jungen Frau: «Wie schade, daß es keine Maskenbälle mehr gibt.»

Die blasierte Gräfin antwortete mit dem seither berühmtesten Schnitzer der englischen Geschichte: «Ah, ich habe doch schon so viele Spektakel gesehen . . . Das einzige Schauspiel, für das ich noch was übrig habe, wären Krönungsfeierlichkeiten.»

Der König zog sich diskret zurück. Er sagte sich: «Mit Heidegger ging nicht nur die gute Laune, sondern auch der gute Ton, der gute Geschmack, die gute Erziehung weg.»

Das ist die neue Yala-Tricotwäsche für kühle Tage.

Ist sie nicht schön? Wer sähe diesen elegant geschnittenen Wäschestücken an, dass sie aus Wolle sind? Manche Damen glauben, wollene Tricotwäsche kleide unvorteilhaft und beeinflusse die schlanke Linie. Bei Yala ist das nicht der Fall. So einen plattierten (plattiert = innen Wolle, aussen Kunstseide) Unterrock können Sie unter dem feinsten Seidenkleid tragen, er trägt kein bisschen auf. Und wie mollig-warm er hält! Das ist die richtige Unterkleidung für die kühle Jahreszeit.

Die neue Yala-Kollektion enthält wunderschöne, elegante und praktische Prinzess-Unterröcke, Hemdchen, Directoirehosen und Nachthemden aus plattiertem Tricot, reiner Wolle oder Wolle mit Flor. Die meisten guten Geschäfte führen Yala-Tricotwäsche und zeigen Ihnen die Neuheiten gerne.

FABRIKANTEN: JAKOB LAIB & CO. AMRISWIL
Seit fünfzig Jahren für Qualität bekannt

Behrmann/Bosshard